№ 50.

Der Gesellschafter.

Dienstag den 22. Juni 1852.

Geschichtskalender.

Ein General-Reskript vom 18. Juni 1606 macht den Beamten Württembergs bekannt: was maßen im Land zu Franken und sonsten hin und wieder bis in die anderthalb hundert Personen, welche wie die Mezger bekleidet, große Taschen und krumme geschnaupte Wehr tragen, rottenweis umstreifen, und mit Feuer Schaden thun, auch allbereit im Stift und Bisthum Würzburg einen Flecken abgebrannt haben sollen. Damit nun dieses mordbrennerische Gesindel zeitlich zur Haft und wohlverdienten Strafe gebracht werde, so solle man in Stadt und Amt Tag und Nacht fleißige Wacht und Hut anstellen lassen und streifen.

Am 19 Juni 1772 starb der württembergische Geheimerath Johann Eberhard Georgii, durch seine Redlichkeit und Treue rühmlich in der Geschichte unseres Vaterlandes bekannt. Unter Herzog Carl Alexander Direktor der Rentekammer, sezte er den Plusmachereien des Jud Süß seinen ernsten Willen entgegen, und fiel dadurch in die Ungnade des geldbedürftigen Herzogs; unter Herzog Carl aber wirklicher Geheimerath, fiel er aus ähnlichem Grunde abermals in Ungnade und wurde entlassen. Nun aber zog er die Ruhe des Privatlebens vor, die er — bei zwar geringen Einkünften — mit ruhigem Gewissen genoß. Er hatte die Freude, noch den Erbvergleich zu erleben, welcher die Grundsätze aller derer respektirte, die es mit dem Vaterlande wohl meinten, und starb dann als Greis von 76 Jahren. Seine lezten an einen Freund gerichteten Worte waren: Meine Beruhigung ist das Vertrauen auf Gottes Gnade!

Aus dem Gerichtsprotokoll von Stuttgart vom 20. Juni 1677: Nachdem gerichtlich geschlossen worden, daß zu dem Schanzenbau nachher Philippsburg von Stadt und Amt 36 Mann, worunter ein Unteroffizier, auf Mittwoch den 20. Juni, Abends zu Knittlingen, die Hälfte mit Schaufeln, die andere Hälfte mit Hauen versehen, erscheinen sollen, vnd sollen auf 28 Tag täglich mit 16 Kreuzern versehen werden; weilen aber nicht allein der Kapitän Christoph Schopper selbsten, sondern auch die andern schier alle krank anheimb kommen, vnd sich zum höchsten beschwert, wie sie so schlecht unterhalten worden, kein Kommiß empfangen, vnd weniger frisch Strob zu ihrem Lager, ja keinen frischen Trunk Wasser gehaben mögen; also ist dato von Herrn Vogt, Bürgermeistern und Gericht geschlossen worden, daß jedem des Tag noch 6 Kreuzer, also taglich 22 Kreuzer zum Lohn geraicht und also verrechnet werden solle.

Württembergische Chronik.

Tübingen, den 16. Juni. In den lezten vier Tagen wurden etlich und 50 Zeugen in der Anklagesache gegen Matthäus Noll vernommen, welche den Inhalt der Anklage-Akte aufs Vollständigste bestätigten. Auch die Gerichtsärzte sprachen sich dahin aus: daß die Wunde am Hinterhaupte absolut tödtlich gewesen und daß die Verletzungen des Erhard mit einem schweren stumpfen Instrumente (wie der Stock des Angeklagten) durch starke Schläge zugefügt worden seyen. Trotz aller so laut gegen ihn sprechenden Beweise leugnete der Angeklagte mit frecher Stirne, das ihm zur Last gelegte Verbrechen begangen zu haben, sucht den betreffenden Vorhalten des Präsidenten meistens auszuweichen und kommt immer wieder auf seine abenteuerliche Erzählung von dem angeblichen Fleckseifenhändler zurück, dessen Spur nirgends aufgefunden werden kann. — Der Staatsanwalt hielt die Anklage in ihrem ganzen Umfange aufrecht, wogegen die Vertheidigung die schwierige Aufgabe hatte, die vorgebrachten Beweise einer strengen Prüfung zu unterwerfen. Eventuell glaubte die Vertheidigung, die Geschworenen werden nicht mit Vorbedacht beschlossene Tödtung, sondern Todtschlag im Affekt annehmen. Dessen ungeachtet erklärten dieselben nach kurzer Berathung den Angeklagten des Mordes schuldig, worauf er zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

Der Sturm am 14 Juni hat in Obergriesheim Dächer abgedeckt und einen Mann in die Höhe gehoben und zu Boden geschleudert, daß er Verletzungen davon trug.

Am 17. Juni hat sich in Lauffen a. N. ein Vorfall ereignet, welcher in der dortigen Gegend, der damit verflochtenen Umstände wegen, großes Aufsehen erregte. Der Bauer Gottfried Weigle, 42 Jahre alt, verheirathet, Vater von 6 Kindern, worunter 3, die seine Frau aus erster Ehe ihm zugebracht, vermöglich und im Rufe besonderer Frömmigkeit stehend, pflegte nach den von ihm bereits gemachten Geständnissen schon einige Jahre vertraulichen Umgang mit seiner erwachsenen Stieftochter, in Folge dessen die leztere vor 14 Tagen einen Knaben geboren. In der Angst, sein frommes Ansehen, in dem er bis jezt gestanden, zu verlieren, wenn dieser Fehltritt aufkäme, erwürgte der Vater kurz nach der Geburt, bei welcher er und seine Frau anwesend waren, mit Wissen der Frau und Tochter das Kind durch Zuschnüren des Halses mit seinem Halstuche. Das todte Kind wurde sodann von Weigle in einer Butte mit Güllе auf seinen Acker getragen und daselbst begraben. Als man nun vor einigen Tagen anfing, über die Hinwegräumung dieses Kindes zu reden, zog Weigle vor, den begangenen Kindsmord bei dem Stadtpfarramte selbst anzuzeigen und ein umständliches Bekenntniß abzulegen. Die weltliche Obrigkeit, von diesem Vorfall unterrichtet, ließ Nachmittags den Leichnam des Kindes

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

unter dem Zulauf von vielen hundert Menschen, aus dem Acker ausgraben und auf das Rathhaus bringen, wo die ärztliche Untersuchung vorgenommen wurde; zugleich aber ist Weigle, seine Frau und Tochter verhaftet und noch an demselben Abend nach dem ersten Verhör an das Oberamtsgericht Besigheim abgeliefert worden.

Frauen, denen das Rauchen und Schnupfen ihrer Männer ein Stein des Anstoßes ist, mögen diese darauf aufmerksam machen, daß es jezt Zeit ist, dasselbe sich abzugewöhnen. Bis zum Juli 1854 will ihnen der Finanzminister dazu noch Zeit gönnen aber dann, — natürlich nur wenn die Frauen nichts dagegen haben, — soll jenes Kraut so hoch besteuert werden, daß ein großer Theil der Abgaben, die jezt auf den Lebensmitteln lasten, aufgehoben werden können. Schon einmal ist diese Steuer in der Kammer zur Sprache gekommen, und die dort sitzenden Herren haben sie der Lebensmittel-Steuer unbedingt vorgezogen, obgleich manche von ihnen es kaum erwarten können, bis die Sitzung aus ist, und sie sich eine Cigarre anstecken können. Ständen nicht die Zollvereinsverträge im Wege, so würde der Tabak vielleicht schon mit dem nächsten Juli besteuert; so aber muß man warten, bis ihre bindende Kraft abgelaufen ist, und das ist am 1. Juli 1854 der Fall.

Tages-Neuigkeiten.

In Mannheim haben die Herren auf dem Rathhaus sich und den Armen zu helfen gewußt. Da die Stadtbäcker durchaus nicht von den hohen Brodpreisen ablassen wollten und immer einige Kreuzer theurer verkauften als die in der ganzen Umgegend, erlaubte die Behörde die Einfuhr fremden Brodes. Vom Pfunde ist eine Abgabe von einem Pfennig zu zahlen.

Als die Darmstädter neulich aufwachten, hörten sie, die weiße Frau habe sich diese Nacht im Schlosse sehen lassen und so deutlich, wie nie, weder in Berlin, noch Bayreuth, noch auf der Plassenburg, noch sonst wo. Die weiße Frau sey hoch und breit von Schultern, ganz weiß bis an den Hals und nur über das rothe Gesicht und etwas, was fast wie ein Schnurrbart anzusehen gewesen wäre, habe sich die erschrockene Schildwache gewundert. Die ganze Stadt sprach davon und rieth, wer wohl von der großherzoglichen Familie sterben müsse. Endlich hört der Großherzog von dem Gespenste in seinem Schloß und läßt streng untersuchen. Da wirft sich ihm ein Hauptmann der Schloßwache zu Füßen und gesteht, er sey die weiße Frau gewesen. Der Wein am Abend sey stark und gut und der Spaziergang in den kühlen Schloßgängen erfrischend gewesen; er habe Unrecht gethan, die Uniform am Bette zurückzulassen, aber die weiße Dame sey er nicht. Der Großherzog pensionirte den Offizier und freut sich, daß Niemand sterben muß.

In Homburg ist einer der Zwillingsbrüder Blanc, welche die dortige Spielhölle dirigiren, vor einigen Wochen wahnsinnig geworden und in diesen Tagen gestorben. Der Verstorbene hinterläßt ein Vermögen von 2 Millionen Franks, das sein ebenfalls kinderloser Bruder von ihm erbt.

In Fulda sind die Nonnen von dem Bischof, — nicht mehr von dem lieben Gott, — angewiesen worden, nicht mehr deutsch, sondern lateinisch zu beten.

Auf allen Hauptmärkten der Pfalz sind die Fruchtpreise nicht unbedeutend gefallen.

Nürnberg, 14. Juni. Während des Vormittagsgottesdienstes am Fronleichnamsfest wurde die Gütlerin Mar. Obermaier von Neusahrn, Gerichts Freising, in ihrem Hause ermordert und dann das Haus ausgeraubt. Der Thäter ist bekannt, aber flüchtig.

Odenthal, im Regierungsbezirk Köln, 12. Juni. Als bei der gestern stattgehabten Fronleichnamsprozession der Zug auf der Dhünbrücke angelangt war, brach diese unter dem Gewichte der frommen Wanderer ein, so daß mehrere hundert Menschen, Männer, Frauen und Kinder, plötzlich in den angeschwollenen Strom stürzten. Glücklicher Weise ist kein Menschenleben zu bedauern, und es haben selbst außer einigen Arm- und Beinbrüchen, keine bedeutenden Verletzungen stattgefunden; die Mehrzahl der Pilger kam mit dem Schrecken und dem kalten Bade davon.

Magdeburg, 14. Juni. Vor einigen Tagen erschoß sich hier ein Liebespaar. Ein Musikus des in unserer Stadt garnisonirenden 27. Infanterieregiments, geliebt von seinen Kameraden, geschäzt von seinen Vorgesetzten, verliebte sich in ein armes, aber tugendhaftes und schönes Mädchen, die Tochter einer hiesigen Wittwe. Da keine Aussicht auf ein Ehebündniß zwischen den beiden jungen Leuten vorhanden war, begaben sie sich eines Morgens früh auf das mit jezt blühendem Gesträuch bedeckte Festungs-Glacis, und dort machte ein Pistolenschuß zuerst dem Leben des Mädchens, ein zweiter dem des jungen Mannes ein Ende.

Im sogenannten Reichswalde bei Cleve hat sich ein Wolf, ein wirklicher, ächter Wolf, wie ihn die Naturforscher beschreiben, sehen und noch nicht fangen lassen.

Im Park des Schlosses Kalenberg bei Koburg befanden sich zwei Riesenhirsche aus der Missourigegend, welche der Herzog im vorigen Jahr erhalten hatte. In diesen Tagen sind beide Thiere unter Zeichen der Vergiftung verendet. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß sie ziemlich viel Schierling gefressen hatten, welcher an einem Teiche in ihrer Umzäunung in Menge wächst.

Hamburg. Hier fällt Schlag auf Schlag. An den ungültigen Schleswig-Holstein'schen Anleihen sind hiesige Häuser mit mehreren Millionen betheiligt. Den Tag vor der Erklärung ihrer Werthlosigkeit wurden sie an der Börse zu 75 verkauft. Der lezte Trost der Inhaber ist der Bundestag, von dem sie hoffen, er werde Dänemark das Recht zur einseitigen Annullirung bestreiten. — Der Advokat Dr. Hilgenfeld ist wegen Testamentsfälschung zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Mehrere Geschäftsleute sind wegen heuchlerischen Bankerotts nachträglich verhaftet worden. Es ist höchste Zeit, daß ein abschreckendes Beispiel gegeben werde, die schwarze Schandtafel scheint nicht mehr auszureichen.

Ein Korb, den der König von Preußen in Breslau ausgetheilt hat, erregt mancherlei Deutungen. Die schlesische Ritterschaft lud den König zu einem ritterschaftlichen Mittagessen ein und hatte alle Vorbereitungen zum Mahl mit einem gewissen Lärm getroffen. Der König aber lehnte mit den Worten: In meiner Stadt will ich allein der Wirth seyn! entschieden ab.

Die Wollmärkte in Dresden, Leipzig und Bautzen liefern dasselbe Resultat wie die in Schlesien und Pom,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

mern. Viel Kauflust, rascher Absatz und bessere Preise als im vorigen Jahr. In Bautzen betrug die Erhöhung des Preises für den Stein nur ½ bis zu 1 Thlr., anderwärts im Durchschnitt 2 Thlr.

In der Allgemeinen Zeitung wird auf die Wichtigkeit der Eisenbahn zwischen Moskau, Petersburg und Warschau für Kriegsfälle aufmerksam gemacht. Die langsame Zusammenziehung und Bewegung der russischen Heermassen, die früher viele Monate gedauert habe, falle weg, in kürzester Zeit können Hunderttausende an die Grenze geworfen werden. Derselbe Bericht warnt vor Ueberschätzung, noch mehr aber vor Unterschätzung der russischen Kriegsmacht. Dieselbe habe seit 25 Jahren einen außerordentlichen Aufschwung genommen.

Die in russisch Finnland gelegene Stadt Björneborg ist durch eine Feuersbrunst bis auf wenige Häuser gänzlich zerstört worden. Viele Waaren gingen zu Grunde; 6000 Menschen sind obdachlos.

Aus Brünn wird berichtet, daß daselbst die Brände in ununterbrochener Reihe fortgehen; es vergehe kaum eine Woche, daß sich die düstere Lohe am Himmel nicht abspiegle. In Mähren dürften seit dem Anfange dieses Jahres wohl deren 120 vorgekommen seyn. Aehnliches hört man aus der Provinz Preußen. — Auch in der sächsischen Stadt Kirchberg entstand eine Feuersbrunst, welche schnell um sich griff und mit vermehrter Heftigkeit bis den andern Mittag 11 Uhr fortdauerte, wo sie ihr Ende erreichte. Man schätzt die Zahl der abgebrannten Wohnhäuser auf 44. Die Stadt ist arm und hat schon öfters durch Brand gelitten. Die lezte Feuersbrunst, welche einen großen Theil der Stadt zerstörte, war vor einigen dreißig Jahren.

Unsre großen deutschen Dichter Schiller und Göthe machen bei den Engländern viel Glück. Es gehört schon zum guten Ton NB. der Gebildeten, das deutsche Theater zu besuchen, wie sonst die italienische Oper. Die Königin, Prinz Albert und der Hof geben mit einem Beispiele voran. Auch alle Deutsche, welche Geld genug haben, machen ihren Landsleuten Besuch. Als Don Carlos gegeben wurde und Marquis Posa dem König von Spanien die Wahrheit sagte, fiels den Engländern auf, daß die Deutschen gewaltig klatschten. Als aber die Prinzeß Eboli meinte: Königinnen lieben schlecht! wandten sich alle Engländer gegen die königliche Loge und Viktoria selber stieß ihren Gemahl leise mit dem Ellenbogen und sah ihn lächelnd an.

Eine der neuesten und interessantesten Entdeckungen ist die, Wallfische mittelst galvanischer Batterien zu tödten. Man hat vorerst Versuche an einem großen Haifisch gemacht; dieses Thier mit seinem zähen Leben war sogleich eine Leiche und zuckte keinen Augenblick. Auch bei den Wallfischen hat sich später die Methode vollkommen bewährt. Bisher sind viele Wallfische verloren gegangen, indem sie entweder die Harpunenleine zerrießen, oder so mangelhaft getroffen wurden, daß sie entfliehen können. Ist der Fisch aber einmal von dem galvanischen Strahl berührt, muß er eine Beute der Wallfischjäger werden. Die Gesellschaft, die sich gebildet hat, hat sich den Nutzen ihrer Erfindung durch bündige Patente gesichert.

Ein seltsamer Vorfall, der in den lezten Tagen auf dem Eisenbahnhof der Nordbahn in Brüssel statthatte, gibt viel zu reden. An der Station Mons war eine ziemlich umfangreiche Kiste aufgeladen worden, welche der Deklaration des Eigenthümers, eines Grafen von O . . ., zu Folge eine Marmorstatue enthalten sollte. Aber bei dem Oeffnen auf der Douane zu Brüssel bemächtigten sich der damit beauftragten Offizianten ein unbeschreiblicher Schauder, in Folge dessen sie den kaum geöffneten Deckel instinktmäßig wieder zufallen ließen: sie hatten eine Leiche in der Kiste gesehen. Man dachte zuerst an das Vorhandensein eines Verbrechens; allein aus den von dem Grafen von O... gegebenen Erklärungen erhellte, daß nur fiskalische Gründe ihn bestimmt hatten, die Wahrheit zu verbergen. In der That werden von der Douane beim Eingange in Frankreich sehr hohe Gebühren für die sterblichen Ueberreste Verschiedener erhoben, und um sich der Bezahlung dieser Abgaben zu entziehen, war der Graf auf nichts Besseres verfallen, als diese Täuschung. Die ihn begleitende Leiche gehörte einer im Auslande verstorbenen Anverwandten an, die er nach Toulon brachte, um sie dort im Familienbegräbniß beizusetzen.

Man erinnert sich wohl noch jenes Gentlemans, der bei der Februarrevolution in Paris über die Boulevards ging, mitten im Kugelregen die Hände gemüthlich in den Hosentaschen, und der auf den warnenden Zuruf der Blousenmänner antwortete: Was geht mich Eure schabige Revolution an? — Ein Seitenstück dazu bildet jezt ein Gentleman, der schon dreizehn Male mit dem Dampfschiffe die Reise von Liverpool nach Halifax und zurück gemacht, nicht etwa um Amerika zu sehen, sondern bloß um zu sehen, ob das Dampfschiff, dessen Passagier er ist, nicht einmal auf offener See verbrenne, was ein sehr schöner Anblick seyn solle, ein Anblick, der ihm allein noch fehle in seinem Album reizender Naturschauspiele! Den Hut schief auf den Kopf gedrückt (der ganze Gentlemann scheint schief gewickelt) und die Hände in den Hosentaschen, fragt er gähnend jeden Passagier: ob er auch mit hinüberfahre? Nicht anders, als wäre die 3000 Meilen und darüber lange Dampfschifffahrt nach Amerika nur eine Fähre über einen Fluß. Und zum nicht geringen Schrecken abergläubischer Mitreisenden sezt er hinzu: Dießmal, hoff, ich, wirds was. — Womit, Sir? — Mit dem Verbrennen auf offener See. Hübsches Schauspiel! — Wie?

Der Feldwebel.

(Fortsetzung.)

Träumend ging der Feldwebel auf und ab. Die unerwartete Erscheinung hatte sein Inneres verwandelt. Er wiederholte sich ihre Worte und Erzählungen. Die Bewegungen ihres Gemüths, während des Plauderns, hatten sie noch schöner gemacht, als er sie in Magdeburg gefunden. Er trat wieder auf dieselbe Stelle, wo sie vor ihm gestanden war. Ein Schauer drang von dem geweihten Boden durch seine Fersen empor. Potsdam, welches ihm bisher wie ein Kerker erschienen war, hatte sich in ein Feen-Reich, und der Befehl des Königs, der ihn zum Soldaten gemacht hatte, in eine göttliche Fügung verwandelt. Er segnete den Monarchen, er segnete sein Loos. Er dachte nicht mehr daran, Potsdam zu verlassen. Auch die Hölle würde ihm in Clementinens Nähe reizend geworden seyn.

Sobald er von der Wacht abgelöset worden war,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

durchstrich er alle Gegenden der Stadt, Neustadt, Friedrichsstadt und Bedengrafft. Das Unglück aber hatte gewollt, daß er nicht nach der Wohnung des Mädchens gefragt hatte. Er suchte bis zur dunkeln Nacht, und fand sie nirgends wieder. Doch war er überglücklich. So fand ihn Krabb am Abend desselben Tages.

Man wird nicht daran zweifeln, daß der Feldwebel auch folgenden Morgens seine Nachforschungen fortgesezt habe. Die Residenz Potsdam ist nichts weniger als von außerordentlicher Größe, und noch weniger von außerordentlicher Volksmenge. Man weiß aber aus allen Romanen, daß Liebende, die sich suchen, einander finden, und müßten sie auch Welttheile durchkreuzen. Daher ist es nichts Erstaunliches, daß Fritz Wilmson, nachdem er seine Entdeckungsreisen kaum drei Stunden lang fortgesezt hatte, sein Ziel erreichte. Im mittlern Stock eines großen Hauses stand Clementine am Fenster, und zwar etwas vorgeneigt, als suche sie auch ihn zu erkennen. Ihm ward, als schlügen Flammen über ihm zusammen. Sobald er aber näher kam, um sein Haupt vor der Angebeteten in ehrfurchtsvollem Gruße zu entblößen, schien sie ihn nicht mehr zu bemerken, sondern trat zurück und schloß nicht nur das Fenster, sondern zog sogar die weißen Umhänge vor.

Das überfiel ihn mit Frost und Kälte, wie wenn sich Schneewolken plötzlich über eine blühende Frühlingswelt ausleeren. Er kehrte finster in seine Zelle heim, kämpfte lange mit sich, und ward endlich Sieger. Er schämte sich seiner Leidenschaft für eine Unbekannte, die sein reines Wohlwollen verschmähte, und beschloß, mit Ernst an seine Flucht zu denken. Er sprach mit Krabb. Tag und Stunde wurden verabredet. Krabb sollte nach Berlin, einen Reisewagen kaufen, als vornehmer Kaufmann mit Postpferden durch Potsdam eilen, und ihn, als Bedienten gekleidet, zur nächtlichen Stunde vor dem Thor aufnehmen und entführen.

Krabb kam folgenden Tages noch ein Mal zu Wilmson, um vorläufigen Abschied zu nehmen. Krabb trat frohen Muthes ins Zimmer, während sein junger Herr im Fenster lag und in die stille Straße hinabsah. Krabb grüßte und lärmte vergebens. Der Feldwebel sah sich nicht um. Denn die Straße daher kam Clementine; sie bemerkte ihn droben am Fenster, erkannte ihn, lächelte mit verschämter Freundlichkeit einen Augenblick empor, grüßte sogar, ging vorüber, und schon ziemlich entfernt, wandte sie noch einmal das Köpfchen und blickte nach ihm. Fritz war außer sich. Aller Schnee schmolz, und der warme Frühling mit den gebeugten, aber unzerknickten Blüthen ging wieder in ihm auf.

Als Krabb endlich Gewalt brauchte, um seine Gegenwart bemerkbar zu machen, drehte sich der junge Herr zu ihm mit glühenden Wangen und flammenden Blicken. Lange verstand er nicht, was Krabb wollte, und zulezt gab er den einfachen Bescheid: Wir bleiben. Ich reise nicht. Ich werde Potsdam nicht verlassen; und wenn ich wüßte, daß die Stadt in wenigen Stunden von einem Erdbeben verschlungen würde, ich ließe mich mit verschlingen.

Der Invalide glich nun selber einem Erdbeben, das Alles zu zerschmettern Miene macht. Er fluchte und wütete, gleich einem Besessenen, im Zimmer umher, während Fritz im Fenster lag, in die Straße niedersah und die Steine suchte, welche Clementinens Füße berührt und geheiligt haben konnten. Es blieb dabei. Krabb also mußte wieder in Potsdam fortbausen.

Wilmson erneuerte nun seine Endeckungsreisen vor dem wohlbekannten Hause, ohne glücklich zu seyn. Die Fenster waren geschlossen. Besser gelangs ihm in der Garnisonskirche. Er erblickte die Schöne, aber sie bemerkte ihn nicht in ihrer sonntäglichen Andacht. Er folgte ihr auf dem Fuß, als sie mit einem ältlichen Frauenzimmer aus der Kirche ging; er grüßte. Sie erröthete, aber dankte ihm nicht einmal, sondern wandte sich gleichgültig zu der alten Begleiterin. Er fand sie denselben Tag wieder auf einem öffentlichen Spaziergang, faßte Muth und trat mit höflichem Verneigen an ihre Seite. O, wie glücklich bin ich endlich . . . stammelte er. Aber ihr Gesicht, plötzlich finster und mit dem Ausdruck der Verwunderung über eine Frechheit ohne Gleichen, endete schnell sein Entzücken. Was wollen Sie von mir? sagte sie: Ich kenne Sie nicht! Was haben Sie mit mir zu schaffen? Sie haben sich ohne Zweifel zur unrechten Person verirrt. Damit wandte sie sich stolz von ihm weg und einigen jungen Frauenzimmern ihrer Bekanntschaft zu, die in der Nähe wandelten.

Der arme Wilmson stand eine Weile steif und gerade da, wie wenn ihn sein Oberst musterte. Dann schwenkte er plötzlich, und marschirte im Doppelschritt davon, über Clementine und alle Weiber unter allen Himmelsstrichen fluchend. Sie hat dich zum Narren, schemts. Sie ist nur Kokette. Himmel und Hölle, welchen Ton nahm sie an! Wie, sie kenne mich nicht? Ich habe mich an die unrechte Person verirrt? Wie, ist sie denn doppelt in Potsdam vorhanden? — In diesem Selbstgespräch rannte er durch die Gassen, suchte den alten Krabb auf und befahl ihm, ohne Verzug nach Berlin zu geben, den Reisewagen zu kaufen und zur Flucht alle Veranstaltungen zu treffen. Krabb, hochzufrieden, daß sein junger Herr den gesunden Menschenverstand wiedergefunden, ließ sich den Befehl nicht zweimal geben, sondern miethete auf der Stelle den Wagen, und fuhr in der gleichen Stunde zum Thore hinaus nach Berlin.

Der junge Feldwebel wünschte sich zur Festigkeit und Schnelligkeit seines Entschlusses Glück. Er fühlte wohl, daß er in Potsdam nicht glücklich seyn könne; daß er, seiner Ruhe willen, eine Stadt verlassen müsse, welche neben ihm ein Wesen beherberge, das er nicht genug hassen und nicht genug lieben konnte. Doch ehe die Nacht kam, stand es schon wieder mit der Festigkeit seines Entschlusses mißlich, und die eilfertige Abreise des Invaliden hätte er gern widerrufen.

Denn als er, da es dunkel geworden, sein Zimmer verließ, um seinen Verdruß zu zerstreuen, und über den einsamen Schloßplatz ging, mit dem Vorsatz, irgendwo in lustiger Gesellschaft eine Flasche Weins zu leeren, lispelte eine süße, schüchterne Stimme: Guten Abend, Herr Wilmson. Es war ein Mädchen, das ihm zufällig mit hellbrennender Laterne auf dem Schloßplatze begegnete. Er erkannte Clementine. Er wäre kalt grüßend vorübergegangen, hätte sie zu ihrem „guten Abend" nicht noch hinzugesezt: Sie werden mir wegen meiner heutigen Unart zürnen. Thun Sie es doch nicht. Ich war leider gezwungen. Gott weiß es, ich habe seitdem keinen Frieden im Herzen, seit ich so undankbar schien und Ihnen so wehe gethan. (Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw